

Kathrin Racz

Stark und unmittelbar können die Bilder von Kathrin Racz den Betrachter ansprechen. In der Treppenhausergalerie Loeb in Bern ging ein Ausstellungsbesucher zielstrebig auf ein Gemälde mit Hundemotiv zu und erklärte: Das bin ich!

Spiegelbilder können sie sein, Menschenbilder sind sie immer, die Gemälde von Kathrin Racz. Auch wenn Ziegen zu sehen sind, Masken, Häuser oder Hunde, das Thema in Kathrin Raczs Kunst ist immer der Mensch. Oft tritt dieser Mensch auch unverhüllt in Erscheinung: einzeln, paarweise, in kleinen Gruppen oder anonymen Massen, als Gesicht, als Körper, mit rundgefressenen Bäuchen oder muskelstrammen Waden. Ob fette Frauen oder blaue Hunde das Sujet sind, immer reflektieren die Bilder des Menschen innere Not und Notwendigkeit, sich in sich selbst und in der Gesellschaft zurechtzufinden, sich anzupassen, abzugrenzen, durchzusetzen, durchzubeissen, einzubringen oder herauszuhalten.

Das Themenspektrum und die dynamisch-direkte Bildsprache hängen mit Kathrin Racz' künstlerischen Werdegang zusammen. Geboren 1956 in Thun/Schweiz, war sie rund 20 Jahre als Lehrerin tätig. Aus Lust am kreativen Ausdruck und dem inneren Bedürfnis, Lebenseindrücke und Gesellschaftsprozesse schöpferisch umzusetzen, arbeitete sie in diesen Jahren immer auch künstlerisch. Lange konzentrierte sie sich auf Puppentheater, Film und Fotografie. Ende der 1990er-Jahre begann sie zu zeichnen. In schlaflosen Nächten zuerst, bald auch am Tag. Jeden Tag ein Sujet. Schuhe, Lampen, Taschen: die einfachen Dinge des Alltags, mit Farbstiften fixiert, füllten die Bildtagebücher von Kathrin Racz. Seit 2003 arbeitet sie ausschliesslich als freischaffende Künstlerin.

In der intensiven Arbeit mit Farbstiften und bald auch mit Ölfarben entwickelte Kathrin Racz eine eigene kraftvolle Handschrift. Ihre expressiven Bilder, an der Oberfläche oft bunt, beinahe naiv, bergen überraschende Ambivalenzen. Ein heimeliges Haus, kippt, perspektivisch verzerrt, ins Unheimliche. Im siegeslustig geschminkten Gesicht eines Fussballfans steht tiefe Enttäuschung. Die Zweisamkeit eines Paares wird durch einen geisterhaften Dritten gestört.

Der Mensch in Kathrin Racz' Werk ist ein verunsichertes Individuum, das sich gern versteckt. In dicken Leibern und hinter grellen Masken sucht er Zuflucht vor den ungelösten Fragen des Lebens. Doch Maskierungen sind verräterisch und zeigen oft gerade das, was sie eigentlich verbergen sollen. Nur der Maskierte glaubt noch, sich und seine Rolle fest im Griff zu haben, und wirkt dabei schwach und verletzlich. Wie verräterische Masken erscheinen auch die Tierbilder und die in jüngster Zeit entstandene Serie der Häuser. Seelengebäude sind sie eigentlich, instabile Lebensbauten, in denen spitze Dachgiebel und angedeutetes Fachwerk von einer Geborgenheit sprechen, die sofort ins Reich der Sehnsucht verwiesen wird. Schutz vor der unheilen Welt bieten diese Häuser kaum: Verlorenheit wohnt hinter Fenstern, zu denen dunkle Wölfe aufheulen.

Alice Henkes